

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 20. 5. 1980

"Komm Heiliger Geist...!"

Ich wünsche uns allen einen guten Abend. Wir stehen ein paar Tage vor Pfingsten; wir feiern in dieser Woche die Bußandacht miteinander; wir haben (wenigstens einige von uns haben das so vor!) die Absicht, das Sakrament der Versöhnung zu empfangen; und zu all dem paßt dann, wenn wir heute abend darüber nachdenken und das in uns aufnehmen und übernehmen, was es heißt: "Komm Heiliger Geist! Komm Schöpfer Geist!"

Wir können jetzt zwar nicht so tun, als läge Pfingsten noch vor uns. Pfingsten liegt hinter uns. Wir können uns nicht künstlich naiv stellen, als wenn wir nicht wüßten, wen Jesus mit dem "anderen Beistand" meint. Wir dürfen nicht so tun, als sei der Geist nicht ausgegossen, schon jetzt ausgegossen in unseren Herzen, so daß vielleicht unser Ruf "Komm Heiliger Geist!" schon im Ansatz etwas falsch verstanden werden kann; so daß wir eher uns aufrufen müssen "Komm, geh mit, du selbst schwing mit diesem Heiligen Geist! der da ist, der in dir ist".

Ich sage das jetzt so selbstverständlich; dabei müssen wir uns doch wahrscheinlich fragen, wen meine ich, wen meinen wir, wenn wir von Gottes Heiligen Geist sprechen. Es wäre schon eine ordentliche Leistung, wenn wir nachher durch unser stilles Nachdenken andere Worte für Gottes Geist fänden, die uns wirklich etwas sagen; etwa: Lebenskraft Gottes, Mut Gottes, Schwung Gottes, Zumutung Gottes, Verwandler von Gott her, Veränderer von Gott her, lebendiger Gott, Leben in Gott. Den meine ich, den meine ich in uns und für uns.

Aber wie kommen wir ihm nahe, daß das Wort 'Komm!' Sinn hat? Heute abend haben wir dazu die Möglichkeit, durch die Möglichkeit zur Einkehr, die Möglichkeit der Stille. Sie sind herzlich eingeladen, still zu sein und bei sich selbst einzukehren. Jeder ganz allein bei sich. Daß jeder einmal sich selbst begegnet. Ich mit mir allein! Daß auf einmal ich anfangen, mich wahrzunehmen, daß ich darauf verzichte, vor mir laufenzugehen oder mit mir laufenzugehen: unsere ständige Flucht! Daß ich wirklich bei mir bleibe und mich aushalte und mich wahrnehme und dann einmal feststelle, was da bei mir lös ist. (So wie wir das mit Abt Athanasius in der ersten Vorübung der Recollectio überlegt hatten!) Einfach sich einmal hinsetzen und die Gedanken, die in mir stecken, die Gefühle, die in mir stecken, das Wenige oder das Viele aufsteigen lassen und wahrnehmen. Ich nehme mich selbst wahr. Nichts anderes in den Blicke nehmen wollen, überhaupt nichts anderes als sich selbst. Ich beuge mich ganz

aufmerksam über mich. In Ehrlichkeit. Ich mache mir einmal nichts über mich vor. (Mensch geh in dir! War ick schon, auch nichts los. Eine alte, bekannte Geschichte. Die wird uns passieren!). Und das wahrzunehmen, in diese Wahrheit einzukehren - so ist es mit mir und nicht anders. Und das nicht länger zu verleugnen! Das führt uns ganz sicher in ein Unbehagen mit uns selbst. Und je einfacher wir uns mit uns abgeben, um so mehr werden wir an uns entdecken. Ich bitte Sie darum, genau darauf zu achten und das zu entdecken, was uns nicht an uns gefällt; wo wir nicht mit uns zufrieden sind, wo wir uns nicht leiden können, wo wir uns nicht mögen, wo wir böse auf uns sind - und traurig über uns sind; wo wir uns ertappen, wie willensschwach wir sind, wieviele gebrochene Vorsätze hinter uns liegen, wieviele verunglückte Pläne wir schon abgetan haben, wieviele vertane Tage wir beklagen müssen, welch unsinniges Leben! (wie Seifenblasen, die nichts gelten. Das können Sie schon als ein Symbol nehmen für das, was Sie nachher bei sich entdecken. Der eine eine Riesenseifenblase kurz vor dem Zerplatzen!). Und dann nicht in Unzufriedenheit zu zergehen, den Ekel vor sich selbst auszuhalten! Die Feststellung zu ertragen: Aus mir wird nichts! (Wievielen von Ihnen ist leider gesagt worden - und dadurch ist Lebensgrund entzogen worden -: "Aus dir wird ja nie etwas Gescheites!" Und wieviele von uns haben das übernommen als die Formel für sich selbst: "Aus mir wird nichts".) Unsere Erfahrung mit unserer Erfolglosigkeit, unsere Erfahrung mit unserer Faulheit und Arbeitsunlust, unsere Traurigkeit wegen des Verdachts auf Sinnlosigkeit, wie sie in uns selbst steckt und uns nicht bloß auferlegt wird. Und die Sinnlosigkeit im Leben der anderen! Oder die Erfahrung mit unserer Lebensgier und unserer ungeordneten Triebhaftigkeit, über die wir das letzte Mal gesprochen haben; die uns traurig macht und beschämt - und durcheinanderbringt. All das wahrzunehmen und sich nicht davor zu fürchten; genau hinzuschauen, so genau wie es nur geht! und dann endlich einmal diese Lebenslüge, die uns nahezu alle gefangenhält, abtun; diese Verlogenheit, die uns am wahren Leben hindert, austreiben! Gottes Geist treibt. Verlogenheit austreiben! Erst wenn einer das tut, sich wahrnehmen wie er ist, in seiner ganzen Unbekömmlichkeit, in der ganzen Unausstehlichkeit, bei der er nicht stehenbleiben möchte! In seiner ganzen Unhaltbarkeit, mit der er es nicht auszuhalten kann! In seiner ganzen Unannehmbarkeit, die er am liebsten wegwerfen möchte, erst wenn das geschehen ist, fängt eine Rede, die von der "Annahme seiner selbst" spricht und uns solches zumutet, überhaupt an, sinnvoll zu werden. Viele von Ihnen - ich habe das

in Gesprächen immer wieder herausgehört - halten Sich-Selbst-Annehmen für eine ganz bequeme Masche und für einen ganz billigen Trick. Und Sie merken gar nicht, daß es hier um - ich möchte fast sagen, für jeden einzelnen - um die allerschwerste Aufgabe seines Lebens geht; und damit wir die Schwere sehen, müssen wir sie uns schwer machen. Und das ist der Sinn dieses Abends - und der Sinn dieses Blickes in die eigenen Dunkelheiten. Ich kann Sie nur bitten, das zu tun, das zu wollen, das wirklich zu wollen. Und das abzutun, was uns so leicht aus Angst vor solchem Blick befällt: "Ich bin, wie ich bin - da kann man nichts machen! - ich bin, wie ich bin." Wenn einer sagt, ich bin, wie ich bin, klingt ja dadurch noch die alte Aussage Gottes über sich selbst. Daher: Der Mann, der sagt: Ich bin, wie ich bin - vergötzt sich, setzt sich selbst an Gottes Platz und behauptet von sich, fertig zu sein, ja der ist wirklich mit sich fertig. Der hat sich fertig gemacht! - Erschrecken Sie ruhig über das, was Sie dann entdecken. Heilsamer Schrecken! Und gehen Sie ruhig so weit zu sagen: das ist nichts, und das ist nichts, und das ist nichts, und das ist nichts, und das ist Mist, und das ist schlimm, und das ist Sünde, und das ist Schuld! Nach der alten kirchlichen Tradition können nur solche Leute zur Buße kommen, die sich selbst verurteilt haben. Alles andere ist Spielerei, ist Unsinn, ist dem lieben Gott Zeit gestohlen - und sich selbst. Da sollten Sie lieber Däumchen drehen. Nur der, der sich selbst verurteilt, kann Buße tun. Dieses Urteil über sich selbst ist der Eintritt in die Wahrheit über Ihr Leben. Das ist die enge Pforte! Daß, das jetzt eine Umkehr Ihrer Blickrichtung verlangt, daß da etwas Neues passiert, was wir sonst nicht tun oder nicht gerne tun, ich glaube, das sollte jedem einleuchten.

Trotzdem behaupte ich, daß das, wovon ich heute abend rede und in das ich Sie hineinbitten möchte, soll nicht zur Selbstquälerei führen, sondern zur wirklichen Freude bestimmt vom heiligen und heiligenden Gottesgeist. Nur die Wahrheit wird euch Freude machen, die Wahrheit über euch selbst. Und wer die Wahrheit über sich selbst nicht sucht, der kann alle anderen möglichen Wahrheiten wissen, er ist nicht bei der Wahrheit, die Gott offenbart, denn die muß in ihn hineingehen, sonst kann er sie nicht bezeugen. Also Mut zur Stille und Mut in der Stille zu sich selbst mit einer Radikalität, die wir uns normalerweise nicht zumuten.

Deswegen kann man auch nicht andauernd Buße begehen in diesem ganz ernstesten und extremen Sinn; denn der Büsser macht sich an ein gefährliches Werk, weil damit das alte Leben - gestern ist es noch in

der Oration vorgekommen -, der alte Mensch zerstört wird und ein neuer Mensch daraus hervorkommt. Lebensgefährliches Werk ist unser Bußwerk: bis jetzt, mein jetztiges, bis jetzt gelaufenes Leben soll dabei zugrunde gehen.

Ich muß den Konflikt deutlich machen. Lesen Sie im 5. Kapitel des Römerbriefes wie sie zerrissen sind in den, der will und wünscht und möchte - und den, der nicht kann - und das und das nicht tut - und sich so und so verweigert; lesen Sie von dem Menschen, der, obwohl er sich vom Geist leiten lassen will, Fleisch ist; von seiner Gottwidrigkeit oder Lebensunlust - und der Traurigkeit und der Verlogenheit und dem Nichtkönnen!

Aber hüten Sie sich bitte davor, wenn Sie so in sich gehen, die Schuld für das, was Sie bei sich entdecken, sofort bei anderen zu suchen. Denn das ist unser gewöhnlicher Mechanismus im Umgang mit der eigenen Schuld, sie nach außen zu projizieren und die anderen - oder das "Haus" oder die Fakultät oder die Kirche oder die Gesellschaft anzuklagen. Aber wer mit dem Finger auf einen anderen zeigt - das ist ein sprechendes Symbol -, soll sich daran erinnern, daß bei diesem Gestus immer drei Finger auf ihn selbst zeigen. Allzugerne gebrauchen wir den Balken im eigenen Auge als Vergrößerungsglas, um den Splitter im Auge des anderen zu finden. (Damit soll ich überhaupt nicht leugnen, daß es hier unter uns, nicht bloß bei mir, gemeinsam zu verantwortendes Schlechtes gibt, daß unser Leben in all den eben genannten Räumen, kommunitär, universitär, ekklesial und in der gesamten res publica auch im Argen liegt, und daß das, - aber dann in einem viel späteren Schritt auch zu sagen und zeigen ist! Doch heute abend ist das zunächst nicht unsere Aufgabe!). Bleiben Sie bitte bei sich! Sie können durchaus sagen, irgendwie sind andere mit in meiner Schuld verstrickt, - aber ich bleibe bei mir. Und sage nicht von anderen, sondern von mir: scheußlich, schauderhaft, nicht auszuhalten! - Das hältst du im Kopf nicht aus! - (Da grüßt dann trauernd der, der einer ist, den, der einer sein möchte!)

Und wenn Sie soweit sind, dann fängt es eigentlich erst an, daß Sie mit dem Geist Gottes leben können; daß Sie also in den Geist Gottes einschwingen können, daß das Kommen des Heiligen Geistes und Ihr Kommen mit dem Heiligen Geist anfängt. Und keine Sekunde eher!

(Daß Sie zwar vielleicht in der Ahnung einer solchen Möglichkeit überhaupt dieses Bußwerk riskieren, aber Sie sollen nicht die Möglichkeiten des Geistes selbstzufrieden schon realiter vorwegnehmen!) Daß Sie mit Gottes Geist dann auf sich zurückkommen! Und damit meine ich, daß einer sagt; obwohl mir das, was ich jetzt festgestellt

habe, nicht gefällt oder meistens nicht gefällt, nehme ich es, weil Du Gott es nimmst; ich beuge mich darüber - nicht ablehnend, nicht wegschiebend, nicht verleugnend und nicht verdrängend, sondern liebend. Genau diesen Mist, den Sie in sich aufgedeckt haben, den mögen lernen und mögen wollen! Ich will mich nehmen. Ich nehme mich. Ich nehme mich an. Und wenn Sie sich so nehmen, nehmen Sie sich in der Kraft des Geistes, zusammen mit diesem Geist.

Da geschieht das, was immer von uns im Lied besungen wird, weswegen der Geist ausgegossen und gegeben ist: Einheit. Denn was ich aufgedeckt habe, war der Zwiespalt in uns selbst, der innere Konflikt, die Trauer über uns selbst. Und jetzt wird uns zugemutet, so wie du dich siehst - darfst du dich nehmen - und nicht nur schweren Herzens und traurigen Gemütes, - sondern - das muß uns fast ein wenig verrückt machen! - in einer nicht verstehbaren Freundlichkeit und Liebeswilligkeit zu sich selbst. Sie sind selbst der Aussätzige, dem Sie wie Franz von Assisi die Füße küssen. Das ist Bewegung im Heiligen Geist. Sich selbst - und jetzt nicht, obwohl einer so ist, wie er ist - und sich erkannt hat, sondern weil einer so ist, wie er ist und sich erkannt hat - Umarmen und Herzen und Liebhalten! C. G. Jung, der aus christlicher Tradition kommt und von daher in seinem Entwurf einer analytischen Tiefenpsychologie mitbestimmt ist, spricht von der Annahme des Schattens und mutet uns die Umarmung des Schattens zu: diesen dunklen Bruders in uns selbst - oder diese dunkle Schwester in uns selbst! Richtig Umarmen, in sich selbst Hochzeit feiern! Vielleicht hat der eine oder andere etwas davon mitbekommen, daß am Sonntag in Wien die Uraufführung der neuen Oper von von Einem: 'Jesu Hochzeit' stattfand. Ich will Sie darauf aufmerksam machen, daß es genau darum geht: Wie Jesus daran stirbt, daß er die Tödin, den Tod, das Todbringende in dieser Weltwirklichkeit umarmt und liebt, Hochzeit mit ihr hält. Das bringt dem alten Menschen den Tod - und den neuen Menschen - aus dem Grabe in Erneuerung - hervor und das ist die neue Wirklichkeit, in der Gott uns in seinem Geschenk des Geistes Zukunft und Ermutigung verspricht. Und nicht anders! So gewinnt einer seine Identität - und nicht dadurch, daß er seine Masken durch die Gegend trägt und seine Schau macht. So gewinnt einer seine Identität - und nicht dadurch, daß er meint, sich anpassen zu müssen - und die Fahnen nach dem Wind hängen zu müssen - und heuchlerisch reden zu müssen! Nur indem ich das, was ist, mit meinem Gott zusammen bejahe, bin ich mit Gott. Und sonst ist all unser frommes Reden nur Vorspiel zu diesem Hauptspiel. (Ich habe das jetzt sehr wohlwollend gesagt, mir lagen denunzierendere Worte auf den Lippen!). Vorspiel zu diesem Hauptspiel. Der Geist bringt es zusammen, was uns sonst zerreißt in unserem Kern.

Ach wie gut, daß niemand weiß, daß ich Rumpelstielzchen heiß' - und die lackierte Schauseite! Der Geist will es zusammenbringen; die Tünche vom Grab reißen und zeigen, daß es ein Grab ist. In dem Sinn lade ich Sie ein, nicht nur Römer 5 zu lesen, sondern auch den Psalm 51, wenigstens in einigen Versen heute abend auf sich anzuwenden:

"Schaffe mir Gott ein reines Herz und stell einen neuen, festen Geist auf - in meinem Innern.

Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht, nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.

Gib, daß ich mich deiner Hilfe wieder freue und rüste mich aus mit einem willigen Geist."

Dann geschieht Verwandlung. So wie dem Adam, diesem Erdenkloß neues Leben eingehaucht wird. So wie in der großen Prophetie, dem Bild, das Hesekiel Kap 37 - als die Auferweckung der Gebeine schildert, neues Leben in dem, was zu verrottenscheint, entsteht.

Eine solche Hinbewegung zu sich selbst - das weiß jeder von uns - ist im Glauben möglich. Aber weil der Glaube sich so am Unsichtbaren orientiert, erleichtert es die Bewegung, wenn einer schon im Sichtbaren erfahren hat, daß ihn ein Freund mag, daß ihn Freunde mögen, daß andere zu ihm "Ja" gesagt haben - in Liebe und in Freundschaft! Daß er nicht erst anfangen muß, sondern daß er mitvollziehen kann, was andere ihm vorher geschenkt haben. Es sollten das, so wäre es zu wünschen, Ihre Eltern an Ihnen getan haben; aber leider Gottes sind wir Menschen alle so tief verstört, daß uns dieses wichtigste Werk nur so schwer gelingt; das sollten Freunde und Liebende aneinander getan haben - bei Liebenden gelingt es am ehesten, - denn sie, wenn sie sich wirklich lieben, stehen nackt voreinander, leiblich nackt - und in allem nackt und nehmen einander so, wie sie einander sind. Und das sollte eigentlich das Leben der Kirche bestimmen; daß Kirche nichts anderes ist als Gemeinschaft solcher, die zusammengerufen sind, einander anzunehmen! So ist die Kirche das Werk des Geistes - und deswegen wird Kirche vom Geist her gestiftet und gegründet - und deswegen gilt Pfingsten als Geburtsstunde der Kirche. Und so sollte leoninische Kommunität - also unsere Kirche - hier sein! Daß wir einander annehmen mit dem Ziel, daß jeder sich selbst annehmen kann und die Kraft beginnt, viele, viele, immer mehr über diesen Raum hinaus anzunehmen! Aber was ich gerade gesagt habe, ist eine Soll-Vorstellung und ist noch nicht das Ist. Und darin besteht dann nochmal unsere allgemeine Sünde hier - und die allgemeine Sünde der Kirche, daß wir das nicht leben und daß wir deswegen als Kirche über uns Kirche klagen müssen und der Umkehr bedürftig sind, wie es freilich nur sich in jedem einzelnen vollzieht; aber wenn einer umkehrt, verbessert er an seiner Stelle, und anders geht es überhaupt nicht, das Ganze. So ist die Kirche als Gemeinschaft die